

Mitte thronten die Repräsentanten der irdischen Mächte, Kaiser, Könige, Kirchenfürsten „und die Helden Österreichs . . . Von den Zinnen des Gebäudes tönte eine wunderherrliche Symphonie herab. Was die Landeshauptstadt an Musikern und musikalischen Instrumenten hatte, war hier vereint. Im Wechselchore sangen die Engel und Erzengel oben und die Fürsten und Prälaten unten...“ Nun verstehen wir, warum 1619 zur Verschönerung der Kaiserlichen Ehrenpforte Sänger, Musiker und „Turner“, heißt Turmbläser, im ganzen Lande zusammengetrommelt wurden.

Die „Geister der Unterwelt“, die am „Thron der Weisheit“ nicht in das Gotteslob einstimmten, werden unserm Gewährsmann zufolge vom „Blitze getroffen“, stürzten zu Boden und warden „ein wirrer, wüster Haufen vom feurigen Abgrunde verschlungen.“ Als sich der Festzug der Hofkirche näherte, sprengte aus dem

Zeughause hoch zu Roß Mars in vollem Kriegsschmuck hervor, hinter ihm, von einem Negerknaben gelenkt ein Elefant mit Kriegsbeute beladen. „Der Kriegsgott hielt eine passende Glückwünschrede . . .“ Ein „übergroßer Seekrebs“ kam angekrochen, auf seinem Rücken „die Himmelsphäre“. Ein „Theater“ also auf offenem Kirchplatz, ein „Zirkus“ mitten im hochpolitisch patriotischen Festzug. Eine ferne fremde Welt, ein Geschlecht voll Phantasie und unbändiger Schaufreude, eine Veranstaltung, bunt gemischt aus Tiefsinn und „Plattheit“, ein Volksfest voll Überraschungen, Übertreibungen und faszinierender Wirkung. Lebensstil und Kunstphase — barock.

Barocke Kultur

Über 100 Seiten lang wird uns in Graz allein die fruchtbare Kunstphase des Barocks, die Forscher vom Range eines Ilg und Dichter von Format eines Hofmannsthal

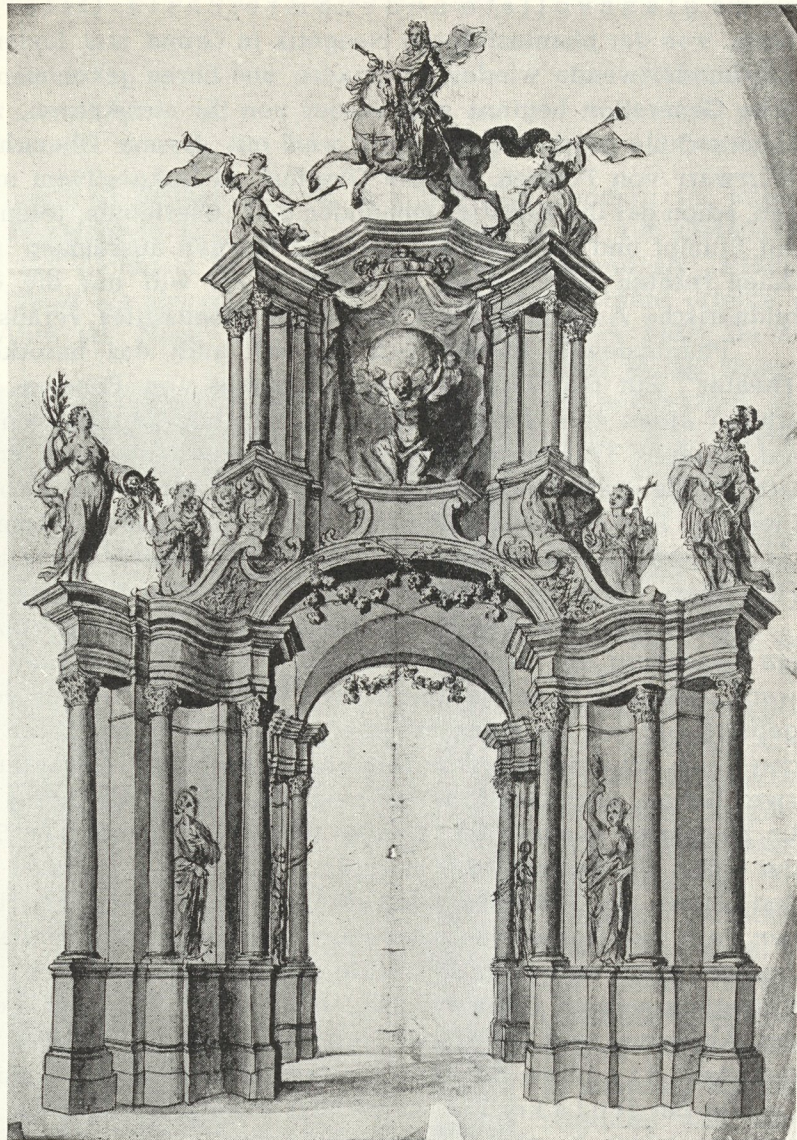


Abb. 67. Grazer Ehrenpforte 1728

als die glanzvollste und ruhmreichste Österreichs preisen, beschäftigen. Von der phantasielosen Neogotik in Grund und Boden verdammt, ist sie um die Jahrhundertwende wieder zu Gnaden und Ehren gekommen. Unsere nüchterne neusachliche Generation beginnt sich wieder von ihr abzukehren, zumal die durch eine harte Lebensschule geschränkte Jugend weiß mit diesem Überschwang der Gefühle, diesem Wirrwarr von Formen, diesem Überfluß an Dekorativem nichts Rechtes mehr anzufangen, schon gar die Künstler empfinden den „überlebten, toten“ Stil als ein Übel, das man mit Stumpf und Stiel aus Museen und Kirchen ausräumen sollte. Ich will weder mit ihnen rechten oder gar sie „bekehren“. Ich will nur die damalige Kunstrichtung als bildnerische Ausprägung des damaligen Lebensstiles veranschaulichen.

Phantasievoll, phantastisch gab sich auch das barocke Drama, das „Jesuiten-Theater“. Zur Begrüßung des neuen Königs von Böhmen führten 1617 die Jesuitenschüler einen zum Zwecke eigens gedichteten „Joseph von Ägypten“ im Kollegienhof auf. Josephs Träume wurden durch Tableaus dargestellt. Im „Roten Meer“ tummelten sich Schiffe und Seeungeheuer, Neptun zog mit einem Gefolge von Tritonen und Nereiden ein. Der böhmische Löwe rumorte mit einem Ungetüm, daß ihn nur — König Ferdinand höchstselbst „bändigen“ konnte. Auch Göttin Fama trat in Persona auf, um des Herrschers Ruhm zu verkünden. Die prachtvollen Kostüme stellte — der König bei.

Als Kaiser Leopold I. 1660 zur Erbhuldigung einzog, gab man ihm zu Ehren am Rosenberg ein Gartenfest. Auf vier Schaubühnen, von Triumphbögen überspannt, ward „gespielt“. Eine war mit Genien besetzt. Der Genius von Österreich, von Panther geführt, zog den Berghang herunter, „von Chloris mit ihren Nymphen umgeben“. Über den Teich ritt Arion hoch zu Delphin, Nereiden präsentierten die Gaben der Gewässer, zwei Kähne schaukelten heran, beladen mit den Abzeichen der österreichischen Länder. Im Ziergarten musizierten Orpheus und Pan, umgeben von Satyrn und Waldgöttern, auf der Höhe des Rosenberges machten mythologische Fürsten ihre Aufwartung, man sah den Garten des Alkinous, das Labyrinth des Minos, die Hängegärten der Semiramis, den Park der Hesperiden. Ihre Bewohner preisen ihre Herrscher — und geraten in Streit, Jupiter, Apoll und Merkur schlichten ihn — zu Ehren des Kaisers. Beim Festmahl im Kollegium werden Glückwunscheden — in 27 Sprachen gehalten. Der Triumphbogen der Akademie war 26 Meter hoch. Die drei übereinander getürmten Stockwerke „benannten“ Statuen der Gründer und Gönner der Akademie.

In der Hofkirche wurde 1727 die Heiligsprechung der Jesuiten Alois Gonzaga und Stanislaus Kostka gefeiert. Ihren Ruhm verkündeten 32 Embleme mit Inschriften und Symbolen. Der Triumphbogen vor dem Kirchenportal war an die 20 Meter, das Festgemälde am Hochaltar über 16 Meter hoch. Es stellte einen Garten dar, als Symbol Mariens schoß ein Springbrunnen hoch, der die „Tugenden“ und ihre Blumensträuße berieselte, bei der Gelegenheit auch die dahinter postierten Jesuitenheiligen, Maria am Throne reichte Aloisius eine Lilie, Stanislaus eine Rose.

Wir lächeln — zu Unrecht. Das Volk, die Jugend lächelte nicht. Sie starren stundenlang und tranken die Gesichte in die Seele. Die Jesuiten waren der Kulturentwicklung meilenweit voran. Ihre Theater boten Revuen und Musicals, ihre Gemälde — Filme. Wochen- und monatelang sprach man davon, nur von Einem hörte und las man nichts: Daß die heimkehrenden „Halbstarken“ Passanten bedrohten und Mädchen belästigten ...